

*Laila
El Omari*

**DAS
ELFENBEIN-
ZIMMER**

ROMAN

PIPER



ihrer Möbel war von den Nachmietern übernommen worden, den Rest hatte sie verkauft. Es war ihr nie schwergefallen, sich von Dingen zu trennen, sie sammelte keinen Krepel an, sondern sortierte alles mit demselben Pragmatismus aus, mit dem sie auch ihr Leben ordnete. Nur bei Joaquín hatte es ihr alle Sicherungen rausgeschlagen.

Ihre Mutter hatte damals lange Abende mit ihr in der Küche gesessen und sich bei vielen Tassen heißer Zimtschokolade über Joaquín unterhalten. Erst über Janas unbändige Verliebtheit, dann über die stürmische Ehe, dann über Joaquíns Schweigen und schließlich über die Trennung. Ihre Mutter hatte Ratschläge stets in sorgsam gewählte Worte zu kleiden gewusst, sodass es nie bevormundend wirkte in jener entnervenden

Art, in der Ältere ihr Wissen und ihre Erfahrungen den Jüngeren zu vermitteln suchten. Zu gerne hätte Jana ihre Mutter auch nun wieder gefragt, was sie von ihrer Entscheidung hielt, nach Ceuta zu gehen, zu Joaquín und gleichzeitig in ein neues Leben. Und davon, sich behutsam in die Ehe zurückzutasten. Als wäre bei ihr und Joaquín jemals etwas behutsam geschehen ...

Marla saß im bläulichen Licht des Smartphone-Displays auf der Matratze, die seit einigen Tagen ihr Bett ersetzte, als eine Melodie den Eingang einer Chatnachricht anzeigte.

Alina: Bist du da?

Marla tippte eine Antwort. Ihre beste Freundin war vor einem Jahr nach Berlin gezogen, weil ihr Vater sich beruflich

verändern wollte. Warum nur kündigten die Leute ihre guten Jobs und rissen die gesamte Familie aus ihrem Umfeld, nur um sich beruflich zu verändern?

***Alina:** Mein Vater hat nachgeschaut. Von Málaga nach Berlin sind es knapp dreieinhalb Stunden, von Köln nach Berlin mit der Bahn vier Stunden und zwanzig Minuten. Wir können uns also trotzdem im Sommer sehen, und du hast sogar eine kürzere Anreisezeit.*

Marla musste lächeln. Das war typisch Alina, sie sah die Dinge immer von ihrer praktischen Seite und suchte auch in scheinbar ausweglosen Situationen stets eine Lösung, die alles gar nicht so schlimm erscheinen ließ. Die Reisezeit von Ceuta nach Málaga musste man natürlich auch noch

einrechnen, aber nichtsdestotrotz hatte Alina irgendwie recht: Sie würden sich ebenso oft in den Ferien sehen können, wie wenn sie in Köln blieb.

Marla: Oder wir treffen uns auf halber Strecke und machen Urlaub in Spanien.

Natürlich wusste Marla, dass sie es ihrer Schwester schwer machte, aber manchmal überkam sie eine solch unbändige Wut, an der sie zu ersticken glaubte, wenn sie sie nicht herausließ. Aber die Wut war immer noch besser als die Traurigkeit, die sie in ein dunkles Loch sog. Sie sah sich in ihrem leeren Zimmer um und dachte daran, wie oft Mama ihr gesagt hatte, sie solle aufräumen oder mal in der Küche helfen. Und wie sie sie angezickt hatte. Überhaupt hatte sie sich Mama gegenüber oft danebenbenommen, und

trotzdem war diese immer ruhig und geduldig geblieben. Sie hatte mit Jana gesprochen, darüber, dass sie alles anders machen würde, wenn Mama nur bei ihnen bliebe. Aber Jana hatte den Kopf geschüttelt und sie an sich gezogen.

»Nein«, hatte sie mit leisem Lachen in der Stimme gesagt, »das denkst du, aber das würdest du nicht. Ich habe es auch nicht getan. Wir sind nun einmal, wie wir sind. Das ist keine Boshaftigkeit, sondern Erwachsenwerden. Frag mal Oma und Opa, sie würden dir vermutlich dasselbe über Mama in dem Alter erzählen.«

Im Grunde genommen war Jana schon eine tolle Schwester, und sie konnte zuhören. Nur wenn es um Joaquín ging, setzte etwas bei ihr aus. Marla sah zu dem Stapel Prospekte, die